

Im September 2022 wurde die junge Kurdin Jina Mahsa Amini von der sogenannten Sittenpolizei im Iran ermordet, weil sie eine Frau war. Das nennt sich Feminizid. Seitdem steht das Land nicht mehr still. Es kam zu den größten und am längsten andauernden Protesten gegen die Diktatur der islamischen Republik seit deren Herrschaftsbeginn 1979.

Die Proteste vereinen die Forderungen der Arbeiter\*innenbewegung mit denen der Frauenbewegung und Bewegungen für demokratische Selbstbestimmung unter dem Slogan ‚Jin, Jiyan, Azadi‘ – Frauen, Leben, Freiheit! Sie sind als Aufstand gegen die patriarchalen Strukturen im Land zu verstehen. Mehr zur Situation im Iran und wie der Protest in die Stadtteile getragen wird, lest ihr in unserem Gastbeitrag aus Merivan (S.4).



gung ihrer Nachbar\*innen im Kiez eingebunden sind, haben weniger Zeit für sich selbst, für Freundschaften, Freizeit und auch für Lohnarbeit. Sie sind häufig mit ihren Problemen allein. So geht es vielen. Deshalb ist es wichtig, Räume zu schaffen, in denen die Sorgearbeit kollektiv angegangen werden kann. Es ist wichtig, Räume zu schaffen, in denen Menschen sich austauschen können und erkennen, dass es nicht nur ihnen so geht. Räume, in denen ein Bild von einer Gesellschaft entsteht, in der das füreinander Sorgen nicht dem Profit untergeordnet wird. Damit eine Gesellschaft entstehen kann, in der diese Räume nicht mehr nötig sind. Diese Prozesse dürfen aber nicht im Stillen passieren, sondern brauchen Aufmerksamkeit und Lärm!

Für diesen Lärm geht es auch in diesem Jahr wieder

## Frauen - Leben - Freiheit

Was hat das alles mit uns hier im Wedding zu tun? Auch hier sind Feminizide eine permanente Bedrohung, wie zum Beispiel der Mord an Zorah Gul in Pankow im April letzten Jahres gezeigt hat. Doch patriarchale Strukturen zeigen sich auch anders. Immer noch gibt es deutliche

Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern. Frauen, trans und intergeschlechtliche Personen sind besonders von Mehrbelastung im Haushalt und anderer unbezahlter Sorgearbeit betroffen. Das führt dazu, dass sie insgesamt – und auch im Wedding – besonders von Armut betroffen sind, vor al-

lem im Alter. Mehr dazu lest ihr im Artikel vom Feministischen Netzwerk (S.5).

Patriarchale Strukturen führen aber auch zu Vereinzelung. Personen, die im Haushalt, in der Sorge um Familienangehörige, im Kümmern um Wohnungen anderer oder in der Versor-

am Sonntag vor dem 8. März (internationaler feministischer Kampftag) auf die Straße. Die familienfreundliche Demo mit Kochtopf und Löffel, die Symbole der eigenen Küche, findet wieder im Wedding statt. Noch mehr Gründe, warum ihr dahin kommen solltet, lest ihr auf S.3. ☆

### Warum in den Stadtteilen? S.4

Ein Gastbeitrag aus den Stadtteilen Marivans im Iran

### Nach der Wiederholungswahl S.7

Was sich für den Wedding ändert

### Kämpferisch ins neue Jahr S.11

Bei der Post und im öffentlichen Dienst laufen harte Auseinandersetzungen

### «Det Leben is ... nich etwa, wat ihr Banausen denkt!» S.14

Rezension: „Die Weiße Taube oder das Nasse Dreieck“ von Otto Nagel

# Inhalt Ausgabe #11

## TITEL

### 3 Kochtopfdemo im Wedding

Feministische Antwort auf die Krise von Sorge, Pflege und Erziehung im Wedding

### 4 Warum in den Stadtteilen?

Ein Gastbeitrag der Revolutionären Jugendlichen der Stadtteile Marivans/Iran

### 5 Feministisch kämpfen heißt gegen Armut kämpfen!

Frauen im Wedding sind hart von Armut und Altersarmut betroffen.

## KIEZ GESCHICHTE

### 6 Ella Trebe: Ein Porträt

Eine Antifaschistin aus dem Wedding

## THEMEN

### 7 Nach der Wiederholungswahl

Was sich für den Wedding ändert

### 8 Streit um den Leopoldplatz

Ein Platz für alle oder nur für einige?

### 9 Arbeitskampf im Gesundbrunnen!

Zur Tarifaueinandersetzung in der DRK Behindertenhilfe Wedding/Prenzlauer Berg

### 10 Kontinuitäten des Kolonialismus

Interview mit Tahir Della zu den Straßenumbenennungen im Wedding

### 11 Kämpferisch ins neue Jahr

Bei der Post und im öffentlichen Dienst laufen harte Auseinandersetzungen

### 11 Die L.I.S.T. GmbH – zur Aufwertung durch Beteiligung

Über das Problem sozialer Unternehmen im Neoliberalismus

### 13 Aus Hartz IV wird Bürgergeld – Sonst ändert sich nix!

Weddinger Wut - Die Kolumne von Ninel aus dem Wedding

## Nachrichten

## Kultur

### 14 «Det Leben is ... nich etwa, wat ihr Banausen denkt!»

Rezension: „Die Weiße Taube oder das Nasse Dreieck“ von Otto Nagel

## SPORT

### 14 Selbstverteidigung im Kiez

## INTERNATIONAL

### 15 Vom Wedding nach Farkha

Ein Kurzbericht der Weddinger Delegation über ihre Teilnahme am 27. Farkha Festival 2022

# Auftakt

Die Plumpe ist aus der Einsicht entstanden, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse sich dort am deutlichsten zeigen, wo wir wohnen und leben: Steigende Mieten, Verdrängung, Alltagsrassismus, Druck und Drangsalierungen durch z.B. das Jobcenter, staatliche Überwachung und rechte Hetze gehören auch im Wedding und Gesundbrunnen zum Alltag. Um gegen diese Zustände anzugehen, um sich gemeinsam zu wehren oder sich zu unterstützen, tun sich im Kiez auch immer wieder Menschen zusammen. Wir wollen über die sozialen Kämpfe in unseren Kiezen berichten und euch Nachbar\*innen darüber informieren, was nebenan passiert. Wir sind keine Mitglieder irgendwelcher Parteien, noch sitzen wir in Gremien der Bezirke oder des Berliner Senats. Trotzdem ergreifen wir Partei. Die Texte, die wir veröffentlichen sind vielfältig – genau wie unser Kiez.

Bei euch im Haus, Block oder Kiez tut sich was? Habt ihr euch mit Freund\*innen, Nachbar\*innen, oder Kolleg\*innen zusammengetan und wollt, dass wir darüber berichten? Dann schreibt uns!

## Warum Plumpe?

«Plumpe» – ein schönes Wort, wie wir finden. Umgangssprachlich wurde früher der Gesundbrunnen, aber auch das alte Hertha-Stadion so genannt. Im alten Berlin meinte es die «Wasserpumpe». Als Teil unserer Berichterstattung über Wedding und Gesundbrunnen wollen wir das Wort Plumpe wieder aufnehmen.

# Kontakt

post@plumpe.online  
Blog: plumpe.noblogs.org

# Kochtopfdemo im Wedding

Feministische Antwort auf die Krise von Sorge, Pflege und Erziehung im Wedding.

Gruppe Ella Trebe

Im Wedding wird füreinander gesorgt. Es wird gesorgt für die vielen Kinder. Es wird gesorgt für die Alten. Es wird gesorgt für die Kranken und Pflegebedürftigen in den Familien. Es wird gesorgt für die Freund\*innen. Und manchmal wird gemeinsam gesorgt für die Nachbar\*innen oder Ladenbesitzer\*innen aus dem Kiez, die Hilfe brauchen aufgrund von Krankheit. Aber für das Kümmern, für die Sorge, für die Pflege und Erziehung bekommt man kein Geld oder wenn überhaupt, nur wenig Geld. Viele sorgen und pflegen zuhause, was keine\*r sieht. Oft am Existenzminimum, weil kaum Zeit für die „entlohnte“ Arbeit bleibt. Und wenn man in den Berufen arbeitet, in denen Kümmern, Pflegen, Erziehen und Sorgen im Mittelpunkt stehen, dann sind diese

schlecht bezahlt und chronisch unterbesetzt. Das sehen wir in den Krankenhäusern, Kitas und Schulen hier im Wedding! Mit Sorge und Kümmern und Pflege lässt sich eben kein Geld machen, weshalb hier besonders gerne gespart wird! Berufe des Sorgens, Kümmerns, Pflegens und Putzens sind auch oft körperlich sehr anstrengende Berufe. Das Gesicht der Sorge ist oft weiblich, ist oft migrantisiert. Es sind oft Tätigkeiten, die ja eh „irgendwie“ erledigt werden, nehmen viele an.

Aber diese Tätigkeiten halten das gesamte System am Laufen. Ohne Sorge, ohne Hausarbeit, ohne die Pflege und das Kümmern, ohne das Wischen, Putzen und Aufräumen, würde nichts mehr laufen. Und wenn gespart wird, um woanders Profite zu machen, obwohl

es sich um lebensnotwendige Tätigkeiten handelt, sehen wir schreckliche Konsequenzen. Wie zum Beispiel die Situation der Kindermedizin, die sich in den letzten Monaten nochmal zugespitzt hat. Viele Eltern hatten Angst, mit ihren Kindern in einen medizinischen Notfall zu kommen, weil die Versorgung momentan so schlecht ist. So muss es nicht sein und so sollte es nicht sein!

Wir wollen, wie bereits die zwei Jahre zuvor, im Frühjahr eine feministische Stimme im Wedding erheben, mit euch gemeinsam laut sein und die Kochtöpfe schlagen! Wir lassen uns von den Kochtopf- und Lärmdemos aus Chile und Spanien inspirieren. Wir wollen, dass sichtbar wird, wie viele Menschen sorgen, kümmern, pflegen und erziehen. Wir wollen nicht vereinzelt werden – wir wollen zusammenstehen, mit unseren Familien, Freund\*innen und Nachbar\*innen! Wir wollen, dass Sorge sichtbar wird. Wir wollen, dass sie in der Gemeinschaft geteilt werden kann und fordern mehr Räume im Wedding, um gemeinsam zu sorgen. So brauchen wir zum Beispiel nicht mehr Privatisierung, Verdrängung und Gentrifizierung im Wedding, sondern eine gute Gesundheits- und Sorge-Verpflegung für Alle, mehr Orte für Familien und Alte, um Sorge kollektiv zu teilen und gemeinsam politisch zu werden und uns zu vernetzen! Dafür könnt ihr zum Beispiel die Familien- und Elterncafés im Kiezhaus Agnes Reinhold (Hände Weg Vom Wedding) oder im Laden der Kiezkommune Wedding in der Buttmanstraße 1A nutzen, die oft sonntagnachmittags stattfinden.

Auch wollen wir dieses Jahr im Sinne von „Frauen, Leben, Freiheit!“ solidarisch sein mit den Allen, die sich gegen Unterdrückung erheben! In Gedenken an Jīna Mahsa Amini - im Wedding und überall!

Also: gegen die Krise von Sorge, Pflege und Erziehung im Wedding mit Kochtopf und Krawall raus zur feministischen Demo! Vergesst nicht eure Ohrstöpsel, Topfdeckel, Kochlöffel und alles was Lärm macht. Bringt eure Kinder mit! Wir sehen uns am 05. März (Sonntag) um 16 Uhr am Leopoldplatz! ☆



Kinder mit den Hexen auf dem Widerstandsplatz (Nettelbeckplatz) bei der feministischen Demo 2021 (Foto: Redaktion)

# Warum in den Stadtteilen?

Ein Gastbeitrag aus den Stadtteilen Marivans im Iran vom 19.11.2022

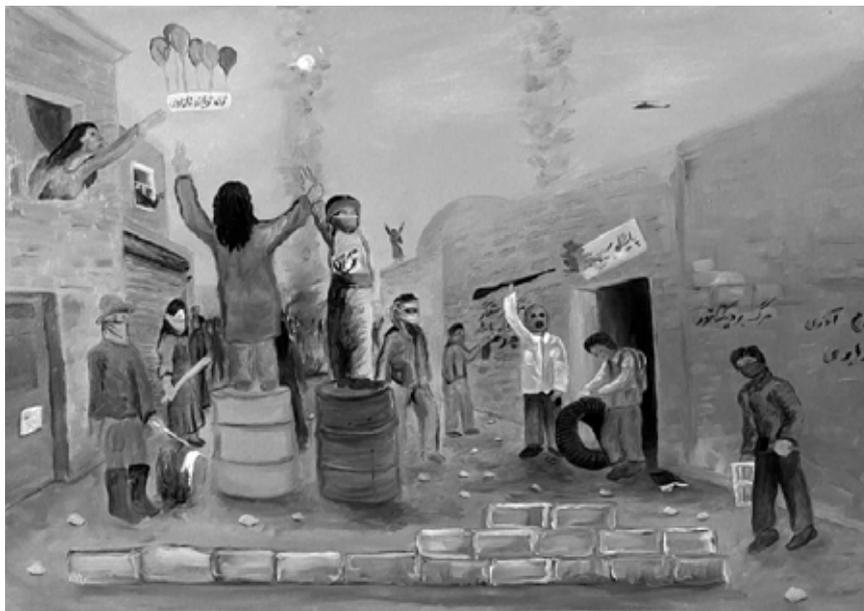
Revolutionäre Jugendliche  
der Stadtteile Marivans/Iran

*Nach dem Tod der Kurdin Jina Mahsa in einer Polizeistation im Norden Irans tobt seit September 2022 ein revolutionärer Aufstand gegen die Diktatur der islamischen Republik Iran. Er vereinte die Forderungen der Arbeiter\*innenbewegung mit denen der Frauenbewegung und Bewegungen für nationale Selbstbestimmung unter dem Slogan ‚Jin, Jiyan, Azadî – Frauen, Leben, Freiheit. Wir drucken in Solidarität mit den Kämpfen die übersetzte Stellungnahme eines Stadtteilkomitees aus Marivan ab. Wir danken dem Lower Class Magazine für die Bereitstellung der Übersetzung. Viele weitere Übersetzungen und eine beinahe tägliche Berichterstattung findet sich auf dem Telegram Kanal des LCM (t.me/LowerClassMag)*

**E**ines der wichtigsten Merkmale der gegenwärtigen Revolution im Iran ist, dass sie auf die Nachbarschaft orientiert ist. Der Stadtteil, beziehungsweise das Viertel, ist der Ort des sozialen und gemeinsamen Lebens von Tausenden unterdrückten Menschen, Männern und Frauen, Alt und Jung. Durch das Zusammenleben als Nachbar\*innen und dem geteilten Alltagsleid, gibt es in Anbetracht jeglicher Gefahr, die die Nachbarschaft und ihre Anwohner\*innen bedroht, Grundlagen für das schnelle Entstehen von gegenseitigem Vertrauen und Solidarität untereinander. Durch das gemeinsame Leben und der Nähe zueinander finden die Menschen aus der Nachbarschaft schneller zusammen. Sie knüpfen eigene freundschaftliche Netzwerke, erkennen die Möglichkeiten und Hindernisse auf ihrem Weg und entscheiden über jede Handlung auf der Grundlage der Interessen ihrer Nachbarschaft.

In der Nachbarschaft ist es am besten möglich sich gegenseitig und die revolutionären Jugendlichen zu schützen. Hier können wir schnell die Stärken und Schwächen unserer einzelnen Schritte erkennen und den nächsten Schritt zur Verbesserung der Situation nehmen. Die revolutionäre Leidenschaft und das Bewusstsein verbreiten sich schnell unter den Bewohner\*innen des Viertels, es ergreift die Menschen und zieht sie in seinen Bann.

Die Revolutionär\*innen haben mehr



Zeichnung einer Straßenszene während des Aufstands  
(Foto: LowerClassMag - t.me/LowerClassMag)

Macht, sich an diesen Orten zu organisieren und voranzuschreiten. Zugleich haben die Sicherheitskräfte schlechtere Karten innerhalb des Viertels und sind praktisch nicht in der Lage, die Nachbarschaft zu unterdrücken.

In den Vierteln ist es zudem möglich Söldner und Kollaborateure zu identifizieren, und sie in den Augen der örtlichen Bevölkerung zu diskreditieren. Das führt dazu, dass sie durch die Anwohner\*innen unter Druck geraten und für ihre Präsenz im Viertel einen hohen Preis zahlen müssen.

Die Verbreiterung von Wissen und die Präsentation eines revolutionären Wegplans im Sinne der Interessen der Mehrheit der unterdrückten Bevölkerung, den Arbeiter\*innen, den Frauen und der Jugend können in den Vierteln und bei Straßenversammlungen, mit der Unterstützung der lokalen Revolutionär\*innen schnell fruchtbar werden.

So wie die Arbeit unter dem Dach einer Fabrik die Versammlung und den kontinuierlichen Austausch unter den Arbeiter\*innen ermöglicht, bietet die Nachbarschaft die Möglichkeit für die verstreuten

Arbeiter\*innen in den Randbezirken und den proletarischen Stadtteilen, sich zusammen mit den Arbeitslosen und den Saisonarbeiter\*innen zu versammeln und sich zu organisieren. Die Nachbarschaftsarbeit hilft dabei auch der Organisierung von vereinzelt Arbeiter\*innen aus Betrieben unter 10 Personen.

Die Nachbarschaft ist zudem der Ort, wo der alltägliche Kontakt zwischen den Hausfrauen, als die am meisten unterdrückten Frauen in der Gesellschaft, entsteht. Die Versammlung von Frauen aus der Nachbarschaft hilft bei der Bildung von Frauenkomitees. Die organisierten Frauen werden die Ziele und Errungenschaften der Frauenrechte schützen und gleichzeitig Schritte zum Sieg der Revolution unternehmen.

Lasst uns wie eine Wasserquelle aus den Stadtteilen sprudeln, lasst uns wie ein Bach in die Stadtzentren fließen und zum reißenden Fluss der Revolution werden. Uns stehen schicksalhafte Tage bevor, lasst uns in den Vierteln organisieren und uns auf schwerere Tage vorbereiten. ☆

# Feministisch kämpfen heißt gegen Armut kämpfen!

Frauen im Wedding sind hart von Armut und Altersarmut betroffen. Für das Offene Feministische Netzwerk Wedding gehört dieses Problem ganz oben auf die feministische Agenda.

Feministisches Netzwerk Wedding

**W**ir haben uns zu diesem Thema mit der Wedding Journalistin Renate Straetling ausgetauscht. Sie schreibt die Kolumne „Ü60“ im Weddingweiser, in der sie sich vor allem mit dem Thema Altersarmut in unseren Kiezen beschäftigt. Gemeinsam mit dem Arbeiter\*innenbezirk Kreuzberg sind wir im Wedding stadtwweit am schlimmsten von Altersarmut betroffen. Tendenz steigend. Straetling berichtet uns, sie konnte schon in den 80er Jahren in einer vergleichenden Studie herausstellen, dass Frauen in den Industrieländern trotz – oder gerade wegen – des Erhalts staatlicher Hilfen besonders hart von Armut und Altersarmut betroffen sind. Sie zeigt,

rente und deren Bemessung treibt sowohl Männer als auch Frauen in die Altersarmut. Hier stellt Straetling klar: Die aktuelle Bemessung von 1200 Euro Altersrente nach 45 Jahren ununterbrochenem Verdienst von fast 3500 Euro monatlich ist einfach zu knapp.

## Frauenarmut hat System

Die Tatsache, dass Frauen so oft von Altersarmut betroffen sind, hat direkt mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zu tun. Diese führt lohnabhängige Frauen nicht selten auch schon vor Renteneintritt in die Armut. Die Fakten und Zahlen hierzu sind kein Geheimnis: Es sind in der Regel Frauen, die

und Altersarmut vorprogrammiert ist. Und das bei einer lebenslangen, sehr hohen Arbeitsbelastung.

Leider Arbeit, an der sich nur selten effizient bereichert werden kann. Deswegen keine Investition. Genau das sehen wir in den Sorgeberufen: viel zu wenig Geld in der Pflege, im Bereich Reinigung und Hauswirtschaft, in der Erziehung, Bildung und Sozialen Arbeit. Hier gibt es einen sehr hohen Frauenanteil, in der Pflege sind es über 80 Prozent! Auch sind es Bereiche, die in den letzten Jahrzehnten massiv herunter gespart wurden. Die heute herrschenden prekären Arbeitsbedingungen und die schlechten Löhne sind Ergebnis neoliberaler Privatisierung und Sparpolitik. Mit dem Ergebnis, dass armen alten Menschen schlechtere oder keine Strukturen der Unterstützung angeboten werden können. Und wenn doch nur durch die emotionale Erpressung von Arbeiter\*innen in der Pflege und Sozialen Arbeit, die ehrenamtlich, oder für viel zu wenig Geld arbeiten. Das macht deutlich, dass Altersarmut schon heute uns alle etwas angeht!

## Der feministische Kampf ist ein gesellschaftlicher und sozialer

Als Feminist\*innen müssen wir diesen ökonomischen Verhältnissen den Kampf erklären. Die Aufwertung von Sorgearbeit ist eine Voraussetzung für gesellschaftliche und ökonomische Gleichheit der Geschlechter. Immer offensichtlicher zeigt sich, dass hochwertige Daseinsfürsorge und kapitalistisches Wirtschaften überhaupt nicht zusammen passen. Das heißt, feministische Organisation und soziale Kämpfe müssen zusammen gehören. Mit Blick vor unsere Haustür sagen wir: Organisieren wir uns feministisch und antikapitalistisch in unseren Kiezen und Betrieben! ☆



Zusammen gegen Patriarchat und Kapitalismus auf die Straße gehen (Foto: Feministisches Netzwerk Wedding)

dass dies auf die benachteiligte Position von Frauen auf dem Arbeitsmarkt zurückzuführen ist. Auch heute - trotz der Einführung von Frauenquoten und dergleichen - erhöht das Frau-sein innerhalb der Arbeiter\*innenklasse das Risiko, spätestens im Alter von Armut betroffen zu sein. Neben der spezifischen Benachteiligung von Frauen liegt die steigende Altersarmut dem aktuellen Rentensystem zugrunde. Die Grund-

bedürftige Angehörige pflegen, die Kinderbetreuung und den Großteil der täglichen Hausarbeit übernehmen. Fast 90 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen. Das alles ist zusätzliche Arbeit, die sehr schlecht oder gar nicht entlohnt wird. Sie bringt Frauen in die Situation, öfter in Teilzeit oder in einem Minijob zu arbeiten. Oft müssen Sozialleistungen bezogen werden, um über die Runden zu kommen – mit der Folge, dass die Abwärtsspirale in Armut

Das Offene Feministische Netzwerk Wedding trifft sich jeden 4. Donnerstag im Monat im Kiezhaus Agnes Reinhold (19 bis 21 Uhr).

# Ella Trebe: Ein Porträt

Eine Antifaschistin aus dem Wedding

Gruppe Ella Trebe

**A**ls Ella Beyer 1902 im Wedding geboren wurde, sah der noch ganz anders aus als heute. Riesige Industrieanlagen nahmen große Teile des Stadtteils ein: In den OSRAM-Höfen wurden Glühlampen hergestellt, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG), einer der weltweit größten Elektrokonzerne, hatte ihre Fabrikhallen am Humboldthain und Rotaprint stellte Druckmaschinen in der Reinickendorfer Straße her. Hier arbeiteten insgesamt fast 100.000 Arbeiter\*innen. Gleichzeitig veränderte sich der Stadtteil extrem: Es entstanden neue Mietshäuser, wo vorher noch Schrebergärten waren und die U-Bahnlinien wurden nach Norden hin verlängert. Wohnten 1867 nur ca. 17.000 Einwohner\*innen im Wedding, wuchs deren Zahl bis 1920 auf mehr als 351.000 an. Die Lebensverhältnisse waren extrem eng und in Folge des Ersten Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise sehr schlecht.

In dieser Umbruchszeit lebte Ella Trebe in der Togostraße 78 und arbeitete schon früh unter anderem bei der AEG. Sie engagierte sich bald im Deutschen Metallarbeiterverband, einer der damals größten Gewerkschaften. Kurz darauf trat sie der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei und wurde Teil der revolutionären Gewerkschafts-Opposition. 1929 gewann die KPD im Wedding die Wahlen und Ella Trebe wurde Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung. Hier forderte sie z.B. keine Panzerkreuzer, wie sie auch von der AEG gebaut wurden, mehr herzustellen, sondern das Geld lieber in Schulspeisungen und den Bau von Kinderheimen zu stecken.

## Die Internationalistin Ella Trebe

Auch international waren die Gewerkschafter\*innen vernetzt und dachten nicht nur über die Bedingungen der Lohnarbeit, sondern auch die der Sorgearbeiten für Familie und Kinder nach. 1931 wurde sie zum „Ersten Internationale Treffen der revolutionären Elektriker“ in die Sowjetunion entsandt. Dort interessierte sie insbesondere, „wie die Arbeiterinnen leben, wie viel sie verdienen, ob sie die gleichen Rechte genießen wie die Männer, wie sie ihr



Ella Trebe im Porträt (Zeichnung: Autorin des Artikels 2023)

Familienleben gestalten, [...] und ihre Kinder erziehen.“ Was sie von ihrer Reise zur Umsetzung kommunistisch-feministischer Utopien berichtete, ist leider nicht bekannt.

## Die Repression der Weimarer Republik

Ella Trebe und ihre Mitstreiterinnen entwickelten oft ihre eigenen Methoden, um sich dem wachsenden Verfolgungsdruck in der Weimarer Republik zu widersetzen. So beschreibt eine Genossin, wie sich die KPD-Frauenleiterinnen, im Grunewald trafen. Um einen möglichst harmlosen Eindruck zu machen, begannen sie „im Stile eines Hausfrauenkränzchens“ Kaffee zu trinken, zu stricken und „schnulzige Lieder“ zu singen. Diese Fassade diente aber dazu, sich über Proteste gegen Lohnkürzungen auszutauschen und Flugblätter gegen die NSDAP zu planen. Nach dem KPD-Verbot 1933 arbeitete Ella Trebe im Untergrund.

Sie hielt Verbindungen zu anderen antifaschistischen Gruppen, überbrachte Briefe und Texte und schloss sich der ‚Roten Kapelle‘, einer kommunistischen Widerstandsgruppe, an. Für diese beschaffte sie zum Beispiel auch Informationen über die Misshandlung und Erschießung russischer Gefangener im KZ Sachsenhausen.

Ihre Arbeit flog 1943 auf, als sie dem Widerstandskämpfer Ernst Beuthke eine Unterkunft verschaffte, dieser jedoch verraten und festgenommen wurde. Daraufhin wurde auch Ella Trebe, sowie 13 weitere Genoss\*innen und Familienmitglieder von Beuthke verhaftet und wegen Vorbereitung des „Hoch- und Landesverrates“ nach nur zwei Monaten Haft im KZ Sachsenhausen erschossen. Einige der Frauen sollen vor ihrer Ermordung „Nieder mit dem Krieg“ geschrien haben. ☆

# Nach der Wiederholungswahl

Was sich für den Wedding ändert

Susanne Müller

**D**ie Wiederholungswahl am 12.2.2023 brachte einige Veränderungen mit sich. Wie schlägt sich die Verschiebung der politischen Kräfteverhältnisse auf unseren Stadtteil nieder?

Im Wedding haben die Wähler:innen überwiegend grün gewählt. In den Wahlkreisen 4, 5, 6 und 7 für das Berliner Abgeordnetenhaus bleibt in drei von vier Wahlkreisen das gewonnene Mandat der Direktgewählten erhalten, mit Ausnahme von Wahlkreis 5. Dieser umfasst den nördlichen Teil des Weddings inklusive des Osrarn-Kiezes, dem Afrikanischen und dem Englischen Viertel. Statt des SPD-Nachwuchspolitikers Matthias Schulze hat hier Sven Rissmann von der CDU das Direktmandat gewonnen. Rissmann, seit 2006 Mitglied des AGHs, konzentrierte sich bisher in seiner politischen Arbeit wenig auf den Wedding. Vielleicht nicht das Schlechteste, wenn man seine übrige Arbeit betrachtet. So lautet einer seiner Anträge und Anfragen zu Sicherheit und Justiz z.B.: „Migrantenquote im Öffentlichen Dienst: unnötig, unsinnig, schädlich, verfassungswidrig“. Er hatte übrigens auch eine Nebenrolle im Sexismus-Skandal um den ehemaligen Senator und Bürgermeister Frank Henkel. Letzterer soll 2016 Jenna Behrends, CDU-Nachwuchspolitikerin und damalige Bezirksverordnete, als „Süße Maus“ bezeichnet und Rissmann während eines Parteitages gefragt haben: „Fickst du die?“. Rissmann konnte sich nachträglich nicht erinnern, dass Henkel ihm diese Frage gestellt haben soll. Aus eigener Erfahrung mit Sven Rissmann würde ich vermuten: Sexisten schützen Sexisten. Die Hoffnung bleibt, dass Rissmann sich auch in Zukunft wenig um den Wedding kümmert.

In den Wahlkreisen 4, 6 und 7 wurden die Grünen Kandidat:innen Taylan Kurt, Laura Neugebauer und Tuba Bozkurt wiedergewählt. Kurt erhielt mit 40,1% das beste Erststimmenergebnis in Mitte. Er konnte sich bereits während seiner Zeit in der BVV Mitte als Sozialpolitiker profilieren. Sein Wahlkreis erstreckt

sich allerdings größtenteils über Moabit. Im Wedding umfasst er lediglich den Brüsseler Kiez. Auch Neugebauer saß bereits seit 2016 in der BVV Mitte und war dort zuletzt Fraktionsvorsitzende der Grünen. Im Jahr 2021 zog sie als eine der jüngsten Abgeordneten ins Landesparlament ein. Neben queerpolitischen Themen hat sie



Hier wird uns alter Wein in alten Schläuchen verkauft (Foto: Autorin)

zum Abriss der Häuser in der Tegeler Straße durch Bayer eine Anfrage gestellt, sowie zum geplanten Abriss des Kauflands am Bahnhof Gesundbrunnen. Bozkurt konzentrierte sich in der begonnenen Wahlperiode insbesondere auf die Themen Antidiskriminierung, Geflüchtete und Wirtschaft. Zum Wedding stellte sie eine Anfrage zu Querdenker:innen-Strukturen.

## Veränderung im Bezirksamt?

Auch bei der Wahl der Bezirksverordnetenversammlungen macht sich das veränderte Wahlverhalten bemerkbar. Bislang ist ungeklärt, wie genau damit in den Bezirksämtern umgegangen wird. Die Bezirksbürgermeister:innen und Stadträt:innen werden nämlich von den BVVen gewählt und diese Beschlüsse bleiben nach der Wahl 2021 trotz Wahlwiederho-

lung wirksam. Somit sind die Bezirksamtsmitglieder erst einmal weiter im Amt. Eine Abwahl von Bürgermeister:innen wäre nur mit einer Zweidrittelmehrheit möglich. Es gibt jedoch bereits Forderungen nach Neuwahlen der Bezirksämter. In der BVV Mitte sind die Veränderungen vergleichsweise harmlos. Die Grünen konnten mit der Bürgermeisterkandidatin Stefanie Remlinger ihren Stimmenanteil halten. Die SPD ist allerdings auch hier abgeschmiert und nicht mehr zweitstärkste Kraft, sondern die CDU. Die SPD ist nun in gleicher Stärke in der BVV vertreten wie die Linke. Somit kann bei einer Neuwahl des Bezirksamtes damit gerechnet werden, dass die SPD einen ihrer beiden Stadtratsposten verliert. Wie genau die Aufteilung der Posten auf die einzelnen Parteien dann erfolgt, bleibt abzuwarten. Für die grün-rote Zählgemeinschaft wird es jedenfalls eng. Vor allem, weil erneut mit dem Austritt von Ingrid Bertermann aus der Grünen-Fraktion zu rechnen ist. Es kann also gut sein, dass Grüne und SPD eine weitere Partei in ihre Zählgemeinschaft aufnehmen müssen. Hierfür kommt eigentlich nur die Linke oder vielleicht noch die FDP infrage, da bei einer Zählgemeinschaft mit der CDU der Zugriff der SPD auf das Stadtentwicklungsamt strittig gemacht werden würde. Auch geht die Autofahrer:innenfreundliche Politik der CDU kaum mit der der Verkehrspolitik der Grünen zusammen. Somit wird der Stimmenzuwachs der CDU sich auf Bezirksebene hoffentlich nicht so gravierend auswirken. Hoffentlich. Leider zieht die AfD erneut in Fraktionsstärke (mit drei Sitzen) in die BVV ein.

## Ein kleiner Lichtblick

Noch ein paar positive Nachrichten am Ende: Die FDP verliert 2 Sitze für die BVV und kann nicht erneut als Fraktion in die BVV einziehen. Dies ist erst ab 3 Sitzen möglich. Sie erhält damit deutlich weniger Ressourcen als zuvor.

Auch wenn sich die Verschiebungen der politischen Kräfteverhältnisse in der BVV Mitte weniger gravierend auswirken als in anderen Bezirken, machen die Wahlergebnisse deutlich, dass linke Politik außerhalb der Parlamente wichtig bleibt, um sich dem Rechtsruck entgegenzustellen. ☆

# Streit um den Leopoldplatz

Ein Platz für alle oder nur für einige?

Karl

In einem Artikel der Morgenpost von 2010 wird der Leo bereits als „sozialer Brennpunkt, Treffpunkt für Trinker und Drogenabhängige“ beschrieben.

Bis 2013 wurde ein integriertes Handlungskonzept entwickelt, das eine kulturelle Belebung, soziale Angebote und Verbesserung der Sicherheit vorsah und den Platz umgestaltete.

Das Areal vor der Alten Nazarethkirche dient seitdem als Veranstaltungs- und Marktplatz. Dahinter ist ein Spielplatz mit Liegewiese (für Familien), daneben ein Bereich, der für Alkohol konsumierende Menschen vorgesehen ist.

Diese Nähe sorgt häufig für Unmut bei Eltern. Auch anderen ist das Verhalten der Alkohol- und Drogenszene unliebe. So entstand eine neue Initiative aus Nachbar\*innen und Gewerbetreibenden, die sich vor allem auf den Drogenkonsum und -handel fokussiert. Sie fordert: geschützte Konsumräume, konsumfreie Bereiche um den Spielplatz, erhöhte Polizeipräsenz und ein aktives Handeln gegenüber Dealern. Aber: So sinnvoll ein neuer Konsumraum ist, hätte die Forderung nach stärkerer Polizeipräsenz und nach konsumfreien Orten lediglich hohe Repression und schlussendlich die Verdrängung der Menschen zur Folge. Außerdem ist die Trennung zwischen dealenden und konsumierenden Menschen nicht immer klar und häufig wird dort konsumiert, wo gekauft wird.

Statt Repression zu fordern, müssten Drogengebrauchende als Teil unserer Gesellschaft anerkannt werden. Und ein Platz für alle schließt sie mit ein. Oder wir verabschieden uns von dieser Idee und gehen auf die Bedürfnisse der einzelnen Gruppen ein. Dann ist ein Spielplatz nicht in direkter Nachbarschaft von Konsumorten möglich.

Sinnvoller wäre es, den Platz zu entzerren, statt krampfhaft alles an einem Ort zu verhandeln: den Maxplatz Spielplatz auszubauen und auf dem hinteren Leo einen Konsumraum zu schaffen.



Spritzeneimer an der Neuen Nazarethkirche am Leopoldplatz (Foto: Redaktion)

Auch die zukünftig Planung sollte sich an den platznutzenden Menschen orientieren und nicht vorgeben wie Plätze genutzt werden sollten. So muss die Nutzung auch nicht mit Polizei durchgesetzt werden. ☆

## Schwerpunkt: Inflation

### Anlaufpunkte Lebensmittel / warmes Essen

Kiezhaus Agnes Reinhold:  
immer Dienstags ab 18 Uhr

Kiezkommune Wedding:  
2-wöchentlich Mittwochs 18-20 Uhr  
und Sonntags 14 - 16 Uhr

Interbüro:  
jeden letzten Montag im Monat 19 Uhr

### Anlaufstellen Beratung

Basta! Ewerbsloseninitiative:  
jeden Mittwoch 16 - 19 Uhr

Kiezkommune Wedding:  
Mieter\*innenstammtisch jeden 1.  
Freitag im Monat 16 - 18 Uhr

Oficina Precaria Berlín:  
jeden Montag 17:30 - 20 Uhr  
im Kiezhaus Agnes Reinhold

Nebenkostenberatung von Mietenwahn-  
sinn-Nord im Kiezhaus Agnes Reinhold:  
mietenwahnsinn-nord@riseup.net  
oder Whatsapp: 0157/33316734

### Treffpunkt / Nachbarschaftscafé

Kiezkommune Wedding:  
jeden Freitag 14-18 Uhr und  
Familiencafé: 2-wöchentlich  
Sonntags 15-17 Uhr

Berliner Obdachlosenhilfe e.V.:  
jeden Freitag 14 - 18 Uhr

Kiezhaus Agnes Reinhold:  
Elterncafé: jeden Sonntag  
15-18:30 Uhr

### Andere Angebote

Kiezkommune Wedding:  
Klavierunterricht: immer Mittwochs  
15:30 - 16:30  
Nachhilfe: 2-wöchentlich Donnerstag  
16 - 18 Uhr

Kalibani Kinderorchester (Nachbarschafts-  
laden kommune65):  
jeden Dienstags 16 - 18 Uhr

# Arbeitskampf im Gesundbrunnen!

Zur Tarifaueinandersetzung in der DRK Behindertenhilfe Wedding/Prenzlauer Berg

Marc aus dem Weddinger  
Solidaritätstreff Soziale Arbeit

In der DRK Behindertenhilfe Wedding/Prenzlauer Berg bewegt sich was. Fast 40 Kolleg\*innen arbeiten in der Einrichtung im Gesundbrunnen und die meisten von ihnen sind bei der Gewerkschaft ver.di organisiert. In der gemeinnützigen Teilgesellschaft des Deutschen Roten Kreuzes gibt es einen Haustarifvertrag, das Problem dabei: Er ist zwar angelehnt an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TV-L), aber viele der dort geltenden Leistungen wurden nicht übernommen.

Im letzten Dezember hat die organisierte Belegschaft deshalb erstmals die Entgelttabelle aufgekündigt. Die aus freiwilligen Kolleg\*innen gewählte Tarifkommission fordert für die Zukunft die 100% Angleichung an die Gehälter des öffentlichen Dienstes und eine Dynamisierung. Das heißt, dass jede Tarifierhöhung im öffentlichen Dienst auch automatisch in ihrem Haustarifvertrag angewendet wird und sie nicht mehr, wie bisher, jedes Mal eigenständig nachverhandeln müssen. Rico, Erzieher und aktiver Kollege im Betrieb, betont, dass das aber nur der Anfang ist. Schichtdienst, hohe Arbeitsbelastung und oben drauf die Inflation: „Die Kollegen laufen auf´m Zahnfleisch“.

Neben dem Gehalt muss es deshalb auch um mehr gehen. Sinnvoll wäre etwa

»Kleinklein, jeder für sich, passt nicht - zusammen sind wir stark!«

Rico, Erzieher und aktiver Kollege im Betrieb

die volle Übernahme der Monatskarte, Zuschüsse zu Gesundheits- und Fitnessangeboten und mehr Urlaub. „Wenn wir nichts vernünftiges im Tarif anzubieten haben, dann kommt ja auch kein Nachwuchs. Dann bricht uns der Laden unter´m Arsch zusammen!“

Obwohl die Kosten für die Anpassung der Gehälter an den TV-L vom Senat komplett refinanziert würden, ist von Seiten der Geschäftsführung bisher noch nicht viel gekommen. Deshalb haben die Kolleg\*innen zum Verhandlungsbeginn



Protest von Sozialarbeitenden für eine gute Finanzierung ihrer Arbeit und den TV-L für alle. Berliner Abgeordnetenhaus, September 2022 (Foto: twitter.com/unverwertbar)

eine aktive Mittagspause im Gesundbrunnen durchgeführt, um ihren Kampf auch in die Öffentlichkeit zu tragen. Das Unverständnis gegenüber der Geschäftsführung ist groß: „Wir haben die Schnauze voll. es wird Zeit, dass was passiert.“ Wenn es hart auf hart kommt, kann Rico sich

„Wir müssen uns überlegen, wie wir uns mit größeren Einrichtungen zusammenschließen, damit wir ´ne größere Schlagkraft bilden können. Kleinklein, jeder für sich, passt nicht - zusammen sind wir stark!“

Im Weddinger Solidaritätstreff „Hart am Limit – Soziale Arbeit im Kapitalismus“ geht es uns genau darum, eine Vernetzung über Betriebsgrenzen hinweg zu schaffen, um uns gegenseitig in betrieblichen Auseinandersetzungen kollegial unterstützen zu können und Perspektiven für gemeinsame Kämpfe zu entwickeln. Der Solitreff ist ein offener Treffpunkt für Kolleg\*innen aus sozialen Berufen. Neue Gesichter sind jederzeit willkommen. ☆

auch vorstellen, dass gestreikt wird. Als organisierte Belegschaft ließe sich gegen die Geschäftsführung, gut Druck von innen aufbauen. Aber um richtig Terz nach außen zu machen brauche es schon mehr:

## Solidaritätstreff "Hart am Limit - Soziale Arbeit im Kapitalismus"

Wann: jeden 3. Mittwoch im Monat um 19:30

Wo: Kiezhaus Agnes Reinhold, Afrikanische Straße 74

Mehr Infos: [unverwertbar.org/solitreff-sozarbeit](http://unverwertbar.org/solitreff-sozarbeit)

# Kontinuitäten des Kolonialismus

Interview mit Tahir Della zu den Straßenumbenennungen im Wedding

Interview: PLUMPE Redaktion

*Tahir Della ist Aktivist bei der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland und Promotor für diasporische Perspektiven in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit im Berliner Promotorenprogramm.*

**Redaktion: Welche Funktion haben Straßenumbenennungen im Kampf gegen Rassismus und imperialistische, koloniale Ausbeutung?**

**Tahir:** Straßen bieten einen Ort, Menschen zu gedenken, auf die wir uns als Gesellschaft positiv beziehen. Sie geben wieder, inwieweit wir uns mit historischen Ereignissen oder Epochen auseinandergesetzt haben. Wir haben in der Vergangenheit in Deutschland wiederholt Phasen der Straßenumbenennungen durchschritten. Nach '45 ist ganz klar, dass Straßen, die faschistische Verbrecher geehrt haben, umbenannt wurden. Nun sind wir schon länger dabei, uns mit der kolonialen Geschichte zu befassen und gleichzeitig erste Schritte zu machen, die Gesellschaft zu dekolonisieren. Das bedeutet, dass wir Straßen umbenennen müssen, die koloniale Verbrecher ehren, übrigens nicht nur in Berlin. Wir machen uns klar, für was diese Namen stehen und was es auch für unsere Gesellschaft bedeutet, wenn wir solche Leute ehren wie Von Trotha, Peters, Nachtigal und viele weitere.

**Was war auch bei der Auswahl neuer Straßennamen besonders wichtig?**

Zentral bei diesem Perspektivwechsel im öffentlichen Raum ist, dass wir nicht mehr koloniale Verbrecher ehren sondern stattdessen Menschen, vor allem auch Frauen, die im Widerstand gegen Kolonialismus und Rassismus standen. Es ist wichtig, die Geschichte dieses Widerstands zu erzählen, dass Kolonialismus nicht für alle „normal“ war, sondern dass die Betroffenen sehr schnell begriffen haben, was hier vorgeht und vor allen Dingen, was für eine Rolle das für die Gegenwart spielt. Nicht bloß im globalen Süden, sondern auch hier vor Ort in Berlin. Wir haben zum Beispiel vor einigen Jahren das May-Ayim-Ufer eingeweiht, das das Groeben-Ufer abgelöst hat. Groeben war ein Versklavungshändler im

18. Jahrhundert. May Ayim eine afrodeutsche Dichterin und Aktivistin.

**Wie gestaltete sich der Weg bis zur Umbenennung durch den Bezirk?**

Die Debatte ist schon relativ alt, bestimmt 15, wenn nicht 20 Jahre. Anfangs haben wir erstmal recherchiert, welche Straßen gibt es dazu überhaupt in Berlin. Dann war zentral, der Öffentlichkeit zu präsentieren, dass es hier ein Problem gibt. Einen großen Bedarf, gerade von Schwarzen Menschen, von Menschen mit afrikanischer Herkunft,

da oftmals sehr langsam reagiert, aber eben auch den Widerstand aus der Bevölkerung.

**Was braucht es, damit der Kampf für ein antikoniales Stadtbild die Menschen verbindet und bestehende Spaltungen der Nachbarschaft überwunden werden können?**

Das Wichtigste ist, dass diese Umbenennungen nur der Anfang sein können. Dass wir uns als Gesamtgesellschaft mit diesen Macht- und Herrschaftsverhält-

An der Seestraße Ecke Cornelius-Fredericks-Straße findet ihr ein zusätzliches Schild mit Infos zu dem neuen Namensgebender (Foto: Redaktion)



sich mit diesem Thema zu befassen.

Dass es so lang gedauert hat, macht deutlich, dass wir uns als Gesellschaft schwer tun, Deutschland als Kolonialmacht zu erkennen und welche Wirksamkeiten das hat. Da ist der Bezirk natürlich immer in der Zwickmühle: Einerseits die Interessen der Anwohner\*innen zu vertreten und andererseits solche politischen Prozesse mit zu organisieren. Es gibt ja nach wie vor, gerade im Afrikanischen Viertel, Stimmen, die dagegen sind, dass Straßennamen, an die wir uns gewöhnt haben, abgelöst werden. Die Straßen, die aktuell umbenannt worden sind: der Nachtigalplatz, die Lüderitzstraße; da gab es Prozesse, Anhörungen und Diskussionen im Bezirk, Veranstaltungen im öffentlichen Raum. Das dauert eben. Das hat auch den Grund, dass die Bürokratie

nissen, die global sind, beschäftigen und vor allem die Zusammenhänge erkennen, die zu weiteren Themen bestehen. Wenn wir heute über Migration und Flucht sprechen, über Klimadebatte und Handelspolitik, dann sind das alles Themen, die Kontinuitäten des Kolonialismus sind und die uns aktuell auf die Füße fallen. Die müssen unmittelbar zusammen diskutiert werden, wenn wir es wirklich ernst meinen mit unseren Grundwerten wie Menschenrechten, Demokratie, Diversität. Das sind alles so Schlagwörter, die oft nicht richtig mit Inhalten gefüllt sind. Und das macht deutlich, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben, eine Gesellschaft zu organisieren, die geprägt ist von antikononialen, antifaschistischen Prinzipien.

Wir merken auch, dass es darum geht, Dominanz abzubauen. Also sozusagen, aus der weißen Perspektive immer die führende Rolle zu spielen, anzugeben, wo es lang geht. Das sind Konzepte, die auf die Müllhalde der Geschichte können. Ich glaube, dass wir da als Gesamtgesellschaft aufgerufen sind, uns zu beteiligen und keiner kann sich da außen vornehmen.

### Wie kann das konkret im Stadtteil angegangen werden?

Wir planen für diesen Sommer, am Manga-Bell-Platz eine große Veranstaltung durchzuführen. Die ist an die Anwohner\*innen gerichtet, weil es wichtig ist, die Leute nicht in die Ecke zu stellen und zu sagen: „Ihr wart dagegen und deshalb sprechen wir nicht mit euch“. Im Gegenteil, wir suchen das Gespräch nach wie vor. Ich glaube, es

gibt genug Stimmen vor Ort, die wir da mitnehmen können und denen wir Gehör verschaffen können. Das sind Möglichkeiten, neben den Führungen, die im Afrikanischen Viertel stattfinden, die nicht gegen den Kiez gerichtet sind. Es geht darum, gemeinsam dafür zu sorgen, dass wir die Dinge verändern, die schon längst hätten verändert werden müssen. ☆

Die ungekürzte Fassung dieses Interviews findet ihr auf <https://plumpe.online>



Kundgebung nach der Übergabe von rund 3300 Unterschriften von BSRler:innen zur Unterstützung des Arbeitskampfs an die Unternehmensleitung. (Foto: twitter.com/kgk\_news)

## Kämpferisch ins neue Jahr

Bei der Post und im öffentlichen Dienst laufen harte Auseinandersetzungen

Plumpe Redaktion

**D**as Jahr startete kämpferisch. In den Tarifverhandlungen bei der Post und im TVöD geht es um Forderungen im zweistelligen Prozentbereich mit einem besonderen Augenmerk auf die niedrigen Einkommen unter anderem der Auszubildenden. Denn die niedrigen Einkommen sind es, die von der Inflation besonders schnell aufgeessen worden.

Die Unternehmensvertretungen tauchten in beiden Fällen ohne eigene Angebote am Verhandlungstisch auf. Doch nicht nur das: „Sie bezeichnen unsere legitimen Forderungen als realitätsfern, obwohl die Deutsche Post klarer Gewinner der Corona Pandemie ist und in den letzten Jahren Milliar-

den Gewinne eingefahren hat,“ fasste Isa, Betriebsrätin bei der Post in Leipzig, die Ausgangslage zusammen. „Die Situation ist ausgezeichnet, immer mehr Kolleg:innen beteiligen sich an den Aktionen. Beim letzten Warnstreik waren es schon 42.000 bundesweit.“, berichtete sie am Rande einer Stadtteilversammlung der Initiative Genug ist Genug am 30.1. im City Kino Wedding.

Bei dieser Versammlung ebenfalls anwesend war Peter, Kollege bei der BSR, der neben Vertreter:innen der Berliner Krankenhausbewegung auch ein Grußwort an die Teilnehmer:innen richtete und auf den Tarifkampf im öffentlichen Dienst hinwies.

„Wenn es läuft wird man träge, dann muss man erst wieder wach werden. Aber ich bin jetzt wieder wach. Ich will den Jün-

geren zeigen, dass Solidarität wichtig ist. Das müssen wir wieder lernen in der Gesellschaft.“ In kurzen Worten beschrieb er, dass es für die Belegschaften um mehr geht als nur höhere Löhne.

Dass sowohl die Mitarbeiter:innen der Post als auch der BSR eng verbunden mit dem Kiez sind, ist klar. Schließlich sind sie tagtäglich hier unterwegs. Umso wichtiger ist es, die Kolleg:innen in diesen Kämpfen zu unterstützen. „Am Anfang ist die Akzeptanz in der Bevölkerung hoch, aber mit der Zeit lässt sie nach, wenn der Müll länger nicht abgeholt wird. Aber wir brauchen die Unterstützung auch, wenn wir länger streiken. Wir sind bereit.“, so Peter abschließend. ☆

# Die L.I.S.T. GmbH – zur Aufwertung durch Beteiligung

Über das Problem sozialer Unternehmen im Neoliberalismus

Kiezkommune Wedding –  
Kommission für Wohnen

In der letzten Ausgabe der Plumpe berichteten wir über die Ausrufung eines neuen Sanierungsgebiets im Gesundbrunnen. Damit einher gehen staatliche Investitionen im hohen zweistelligen Millionenbereich. In dieser Ausgabe wollen wir uns einem der privatwirtschaftlichen Akteure und dessen allgemeinem Geschäftskonzept widmen, welcher an der Voruntersuchung maßgeblich beteiligt war.

Die L.I.S.T. Stadtentwicklungsgesellschaft mbH mit Sitz in der Gottschedstraße 33 ist keine Unbekannte im Bezirk Mitte. Sie betreibt mehrere Quartiersmanagements (QM) im Wedding, leitet Beteiligungsverfahren und wurde bereits öfters mit der Erarbeitung von Konzepten durch den Bezirk beauftragt.

Das Unternehmen hat seine Wurzeln in der Berliner Hausbesetzer\*innenbewegung der späten 80er Jahre. Der Grünen-Parole vom Marsch durch die Institutionen folgend, veredelten in dieser Zeit viele ehemalige Hausbesetzer\*innen und deren Umfeld ihre Ideale in Betongold. Das heutige Kerngeschäft entstand jedoch erst Ende der 90er Jahre mit der Übernahme eines der ersten QMs in der Soldiner Straße.

In der selben Zeit begann auch das Bundesprogramm „Die Soziale Stadt“, welches bis heute die finanzielle Grundlage der „sozialverantwortlichen Aufwertung“ von abgehängten Stadtquartieren bildet. Neben weiteren öffentlichen Fördertöpfen ist dieses Bundesprogramm das finanzielle Rückgrat der QMs.

## Im Fahrwasser der öffentlichen Kahlschlagpolitik

Einen weiteren Aspekt halten wir an dieser Stelle für relevant. Im Zuge der neoliberalen Kahlschlagpolitik der 90er und 2000er Jahre kam es zu einem immensen Personalabbau im öffentlichen Dienst. Zwischen 1991 und 2014 halbierte sich die Beschäftigtenzahl von rund 207 auf 104 Tausend.

Warum ist das wichtig? Grundgedanke des Stellenabbaus war die Privatisierung vormals öffentlicher Aufgaben. Diese Aufgaben wurden stattdessen einer wachsenden Industrie von Beraterfirmen und privat-öffentlichen Partnerschaften (sogenannte PPPs) übertragen. Der Maxime des „schlanken Staats“ folgen bis heute alle öffentlichen Privatisierungsprojekte. Dabei ging es nie um bessere Lösungen, sondern um das Absenken von Kosten oftmals auf dem Rücken der Angestellten. Auch die L.I.S.T. ist eine solche private Beraterfirma, die sich zu überwiegendem Anteil aus öffentlichen Mitteln finanziert und für Senat und Bezirk die vermeintlich günstigere Lösung darstellt.

## Transparenz und Kontrolle – Fehl-anzeige

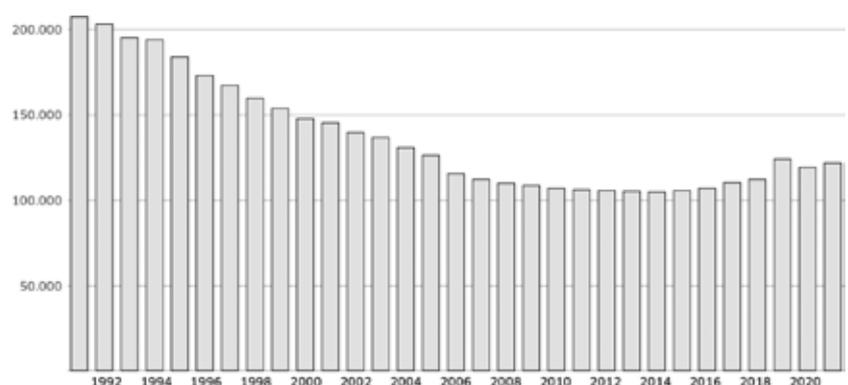
Nun häufen Unternehmen durch den Betrieb von QMs, aber auch durch Untersuchungen wie im Falle des Sanierungsgebietes, großes Wissen über die Dynamiken im Stadtteil an. Dieses Wissen und die Möglichkeiten, es ziel führend einzusetzen, ist die Ware, die L.I.S.T. verkauft.

Hier stellt sich nun die Frage, wem eine privatrechtliche GmbH verpflich-

tet ist. Im Grunde gibt es keinerlei demokratische Kontrolle. Nichts könnte verhindern, dass diese Dienste beispielsweise einer großen Immobilien AG angeboten werden, die einschätzen möchte, ob sich ein Investment im Bezirk lohnt. Auch wenn dieses Beispiel überspitzt klingen mag, zeigt es doch den Kern des Problems auf. Uns Bewohner\*innen bleibt einzig das blinde Vertrauen auf die Geschäftsführung, welche genau zu wissen meint, mit wem eine Zusammenarbeit vertretbar sei.

Eine wirklich demokratische Stadtplanung, die ehrliches Interesse an Partizipation hätte, würde den Bewohner\*innen gegenüber mindestens rechenschaftspflichtig sein und demokratisch legitimiert handeln. Das hier vorliegende Modell hat aus unserer Sicht deshalb nichts mit wirklicher demokratischer Teilhabe zu tun.

Auch wenn L.I.S.T. und andere soziale Träger meinen mögen, im Mittelpunkt stehe eine gemeinwohlorientierte, unabhängige Praxis, so kann dies nicht über den neoliberalen Charakter ihres Geschäftsmodells hinwegtäuschen. ☆



Personalentwicklung im öffentlichen Landesdienst Berlins seit 1991  
(Datenquelle: SenFin, Statistikstelle Personal)



Wird dieser inzwischen fasst verblasste Spruch direkt neben dem Jobcenter am Leo wohl demnächst aktualisiert? (Foto: Redaktion)

# Aus Hartz IV wird Bürgergeld – Sonst ändert sich nix!

Unsere Kolumne Weddinger Wut

Ninel aus dem Wedding

**E**ndlich ist es vorbei! Nach 18 Jahren Hartz4-Demütigung, Sanktionsregime und Hunger per Gesetz wird es endlich wieder für alle eine angemessene Grundversorgung geben. Ganz ohne den Zwang bei lächerlichen Maßnahmen mitmachen oder Kürzungen befürchten zu müssen. Es kommt das "Bürgergeld"!

Doch jetzt mal im Ernst. Diese Versprechungen waren zu schön, um wahr zu sein. Für die 16.000 Erwerbslosen Weddinger\*innen und ihre Kinder ändert sich - außer dem angeblich diskriminierungsfreien Namen - nix: Sanktionen sind vom ersten Tag möglich, Freibeträge für Vermögen bleiben weiter niedrig und man ist dem Willen des Sachbearbeiters noch schutzloser ausgesetzt. Die paar Euro Erhöhung sind nicht mal ansatzweise ein Ausgleich für die Inflation.

Die Debatten um das Bürgergeld waren von Beginn an widerlich und bliesen in dasselbe Horn wie bei der Einführung von Hartz4. Wir wurden von der herrschenden Klasse als faul und asozial gebrandmarkt, für die wir zu Billiglöhnen arbeiten sollen. Und die, die jetzt wieder am lautesten nach "Fordern und Fördern" schreien, sind nicht die, die sich durch schwere Arbeit

ihre Körper ruiniert haben.

Im Ergebnis wird durch Bürgergeld der Zwang zum Arbeiten weiter aufrechterhalten: Die Sozialleistungen sind so niedrig, dass ein menschenwürdiges Leben nicht möglich ist und die Sanktionen zwingen weiterhin, jeden scheiß Job anzunehmen. So können Löhne und Gehälter der Arbeitenden weiter gedrückt werden, indem sie gegen Arbeitslose ausgespielt werden. Während Investor\*innen und Eigentümer\*innen auch in der Krise Milliarden Gewinne durch unsere Arbeit eingefahren haben, werden die Sozialleistungen unter das Existenzminimum gedrückt, damit bloß nicht die Löhne der Arbeiter\*innen verbessert werden müssen.

Bei diesem alten Wein in neuen Schläuchen will ich nicht vergessen, mich auch zu bedanken. Danke an die Begriffsdebatte, dass nach der jahrelangen Stigmatisierung von Hartz4-Empfänger\*innen durch die Medien und Politik ich jetzt Bürgergeld empfangen. Da fühle ich mich nicht mehr so "diskriminiert", wenn ich beim nächsten Termin am Leo von meinem Sachbearbeiter wieder erniedrigt und erpresst werde, den nächsten Ausbeutungs-Jobs oder die nächste lächerliche Maßnahme über mich ergehen zu lassen.

Da fühle ich mich schon viel besser... ☆

## Nachrichten

### Uferhallen - Neubauräume gepulst

Nach der öffentlichen Auslegung des Bebauungsplans im Sommer letzten Jahres, bei dem es rege Beteiligung gab. Ist weiter unklar wie es nun weitergeht. Weder hat der Bezirk bisher die Ergebnisse der Einsendungen vorgestellt noch ist klar, welche Pläne der Investor hat. Es rumort aber im Kiez, dass ihm für seine großwahnstinnigen Pläne das Geld ausgegangen sei und die komplette Bebauung auf Eis liegt.

### Umbau Maxplatz

Ende 2022 hat der angekündigte Umbau des Maxplatz begonnen. Bis Ende dieses Jahres soll der "lebendige Maxplatz fertiggestellt werden, dafür wurden Fördermittel von 1,9 Millionen Euro bereitgestellt. Die Obdachlose Bühne wird dabei vorübergehend eingelagert, soll jedoch in das neue Platzkonzept integriert werden.

### MieterEcho nimmt Wedding in den Blick

Die aktuelle Ausgabe 430 des MieterEcho erscheint zum Wedding. Ein Blick hinein lohnt. Die Ausgabe kann online unter [bmgev.de](http://bmgev.de) eingesehen werden und findet sich gedruckt bei Angeboten der Berliner Mietergemeinschaft e.V.

### Gute Nachricht

Bezirksbürgermeister, Sozial-Chauvinist, Machtpolitiker, Grüner. van Dassel stolpert über Vetternwirtschaft und Bestechungsversuche und wird im September '22 gegen seinen Willen abgewählt. Ein guter Tag.

### Zusammen kommen

Im kommenden Frühling soll es wieder ein buntes Straßenfest in der Buttmanstraße geben. Wer sich an Planung und Gestaltung beteiligen möchte, ist herzlich eingeladen sich an die Kiezkommune Wedding zu wenden ([wedding@kiezkommune.org](mailto:wedding@kiezkommune.org) oder Nachbarschaftsladen Kommune 65, Buttmanstr. 1a)

# «Det Leben is ... nich etwa, wat ihr Banausen denkt!»

Rezension: „Die Weiße Taube oder das Nasse Dreieck“ von Otto Nagel

Plumpe Redaktion

**A**In seinem einzigen Roman nimmt uns der Maler Otto Nagel mit ins Leben im Wedding der 1920er Jahre, das geprägt ist durch Massenarbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise und mangelnde Perspektiven.

Der Protagonist Wilhelm Thiele verliert seine Arbeit in der Fabrik nach den Massenentlassungen und schließlich auch seine Wohnung und muss sich fortan so auf der Straße und mit Gelegenheitsarbeiten, Betteln, Hausieren und anderen Möglichkeiten, irgendwie an Geld zu kommen, durchschlagen. Schnell findet er sich im Nassen Dreieck unter seinesgleichen wieder. Die Kneipe ist Dreh- und Angelpunkt der Erzählung und Treffpunkt für Arbeitslose, Trinker\*innen und andere von der Gesellschaft Abgehängte. Zu der Zeit gibt es etwa zwei Millionen ausgesteuerte

Arbeitslose in Deutschland, das sind Menschen, die keine staatliche Unterstützung erhalten. Die Schicksale einiger von ihnen erzählt Otto Nagel sehr anschaulich und lebensnah auf den weiteren Seiten.

Der Roman fällt durch seine derbe Sprache auf, welche jedoch nur den Umgangston der Zeit und der dargestellten Klasse abbildet. Die Figuren berlinern in den unterschiedlichen Arten des Dialekts, wodurch Ungeübte beim Lesen doch etwas länger brauchen. Wir können einen ungeschönten Blick auf die prekäre Situation vieler Bewohner\*innen unserer Kieze vor 100 Jahren werfen, der dabei nicht voyeuristisch daherkommt.

Otto Nagel, geboren 1894 im Wedding, lebte und arbeitete hier selbst bis zum Kriegsende 1943 und lernte so das Leben und die Schicksale im Kiez direkt kennen.

Bekannt wurde er durch seine Berliner Ansichten – mit dem Wedding als häufiges Motiv – und seine gesellschaftskritischen Darstellungen von Berliner\*innen. Am Manuskript für Die weiße Taube oder Das nasse Dreieck arbeitete er hier von 1928 bis 1932, veröffentlicht wurde der Roman jedoch erst 1978 nach seinem Tod. Er war als Kommunist politisch in der KPD und im Künstlerbund Rote Gruppe Berlin organisiert. Daher wurde 1933 von den Nazis gegen ihn ein Malverbot verhängt. Zudem wurde er mehrmals festgenommen und war 1936/37 im Konzentrationslager (KZ) Sachsenhausen inhaftiert. ☆

## Ausstellung im Museum Eberswalde

*Otto Nagel: Menschensucher und Sozialist  
Noch bis zum 2. April 2023*

Mehr Infos: [museum-eberswalde.de](http://museum-eberswalde.de)

SPORT

## Selbstverteidigung im Kiez

Gruppe Ella Trebe

**W**ir sind jeden Tag mit Gewalt konfrontiert.

Aufdringliche Blicke in der Bahn. Die Straßenseite wechseln, um zu prüfen, ob wir verfolgt werden. Personen, die einem körperlich zu nah kommen. Diese Beispiele betreffen besonders Frauen und alle, die nicht einer klassischen Männlichkeit entsprechen. Die Aggression wird nach unten ausgelebt, an den Personen, die in der Gesellschaft in einer der schwächsten Positionen sind. Doch Gewalt tritt auch in anderen Formen auf:

Polizeiaktionen, ständig wachsender

Druck und Stress vom Arbeitgeber, das Jobcenter mit immer neuen Maßnahmen oder eine weitere, eigentlich nicht bezahlbare Mieterhöhung.

Wie können wir darauf reagieren? Was bedeutet es sich zu wehren?

Sich zu wehren heißt, sich gegen Übergriffe und Unterdrückung stark zu machen. Es heißt, die eigene Würde zu verteidigen, Rechte zu erkämpfen und Grenzen aufzuzeigen. Es gibt Momente, in denen wir uns machtlos fühlen, nicht reagieren – entweder, weil wir perplex sind, weil wir Angst oder keine Kraft für Auseinandersetzungen haben. Hier können Techniken

und Strategien der Selbstverteidigung ansetzen. Selbstverteidigung kann uns Selbstvertrauen und Kraft geben, um uns zu wehren.

Es gibt einen physischen Teil der Selbstverteidigung, sich körperlich in der Lage zu fühlen auf Angriffe zu reagieren und damit ein anderes Gefühl, sich draußen zu bewegen. Und es gibt den psychischen Teil, ein Selbstbewusstsein zu entwickeln und sich seiner Position in der Gesellschaft bewusst zu sein sowie aus dieser heraus zu handeln.

Wichtig ist auch zu merken, dass man nicht alleine ist, sondern vor allem aus gegenseitiger Unterstützung und Verständnis füreinander Stärke entwickelt. In einem System, welches uns eigentlich lehrt, uns anzupassen, klein zu machen und zu verdrängen, können politische Organisation, Bildung, Widerstandskämpfe, Kampfsport und Achtsamkeit als Teil von Selbstverteidigung verstanden werden. ☆

*Gemeinsam wollen wir uns mit verschiedenen Aspekten der Selbstverteidigung beschäftigen, wozu wir ein Training für junge Frauen, trans und inter Personen organisieren. Mit Theorie und Pushkicks werden wir gemeinsam unseren Mut aufbauen und lernen, uns zu verteidigen. Unser Angebot richtet sich an Frauen, Mädchen, inter und trans Personen ab 15 Jahren. Der Kurs ist gratis und findet ab März in der Böttgerstraße 8 statt. Wir freuen uns auf dich!*

*Kontakt: [femkom-kiezkommune@riseup.net](mailto:femkom-kiezkommune@riseup.net)*

Von Ende Juli bis Anfang August 2022 besuchte eine Delegation von 60 Internationalist\*innen aus Deutschland, Italien, Dänemark und Kurdistan das 27. Farkha-Festival im Westjordanland, Palästina. Die Autor\*innen dieses Textes durften Teil der Weddinger Delegation sein und möchten mit einem kleinen Reisebericht über ihre Erfahrungen in Palästina erzählen.

Das jährlich stattfindende Farkha-Festival wird von der Palestinian Peoples Party (PPP), der Nachfolgepartei der palästinensischen Kommunistischen Partei ausgerichtet. Die Organisator\*innen des Festivals beziehen sich auf die Tradition der Freiwilligenarbeit, die der Kommunist, Dichter und langjährige Bürgermeister Nazareths, Tawfiq Ziad, in den 1970er Jahren ins Leben rief.

Doch warum besuchen Menschen aus dem Wedding ausgerechnet das Dorf Farkha (فرخة), das mit seinen knapp 2000 Einwohner\*innen doch sehr überschaubar wirkt? Ziel des Festivals ist es, konkrete Solidarität für das Dorf und dem palästinensischen Befreiungskampf zu zeigen. Unter dem Motto „Volunteering is Life“ führten wir als internationale Delegation jeden Vormittag gemeinsam mit Menschen aus Farkha und anderen Städten aus Palästina Hilfsarbeiten für die Infrastruktur des Ortes aus. Gemeinsam arbeiteten wir an der Befestigung des ökologischen Gartens des Dorfes und machten diesen für

“ في اللد , والرملة , والجليل  
إنا هنا باقون  
فلتشرىوا البحر  
نحرس ظل التين والزيتون  
ونزرع الأفكار , كالخمير في العجين

Auszug aus dem Gedicht "Hler werden wir bleiben" von Tawfiq Ziad

die Bepflanzung fertig. Auch leisteten wir umfangreiche Arbeiten an der Schule und dem Kindergarten des Dorfes. Nachmittags nahmen wir an politischen Veranstaltungen zum Thema des palästinensischen Befreiungskampfes teil. So erfuhren wir mehr zur „Stop the Wall“-Kampagne, zur Situation von Gefangenen in israelischen Gefängnissen oder zur Rolle der Frau im Befreiungskampf. Als Delegation durften wir auch eine Veranstaltung abhalten, in der wir uns unter anderem über die Repressionen gegen palästinensische Gruppen und Demonstrationen in Deutschland austauschten.

## Vom Wedding nach Farkha

Ein Kurzbericht der Weddinger Delegation über ihre Teilnahme am 27. Farkha Festival 2022 in Palästina

Farkha Delegation Wedding



Freiwillige bauen eine Mauer im Garten der Schule in Farkha (Foto: Autorin)

Doch das Programm bestand nicht nur aus praktischer Arbeit und Diskussionsveranstaltungen. Auch politisch wollten wir unsere Solidarität mit den Menschen vor Ort zum Ausdruck bringen, denn Farkha leidet, wie die allermeisten Orte im Westjordanland, täglich unter der israelischen Besatzung. So nahm die Delegation an einer der wöchentlich stattfindenden

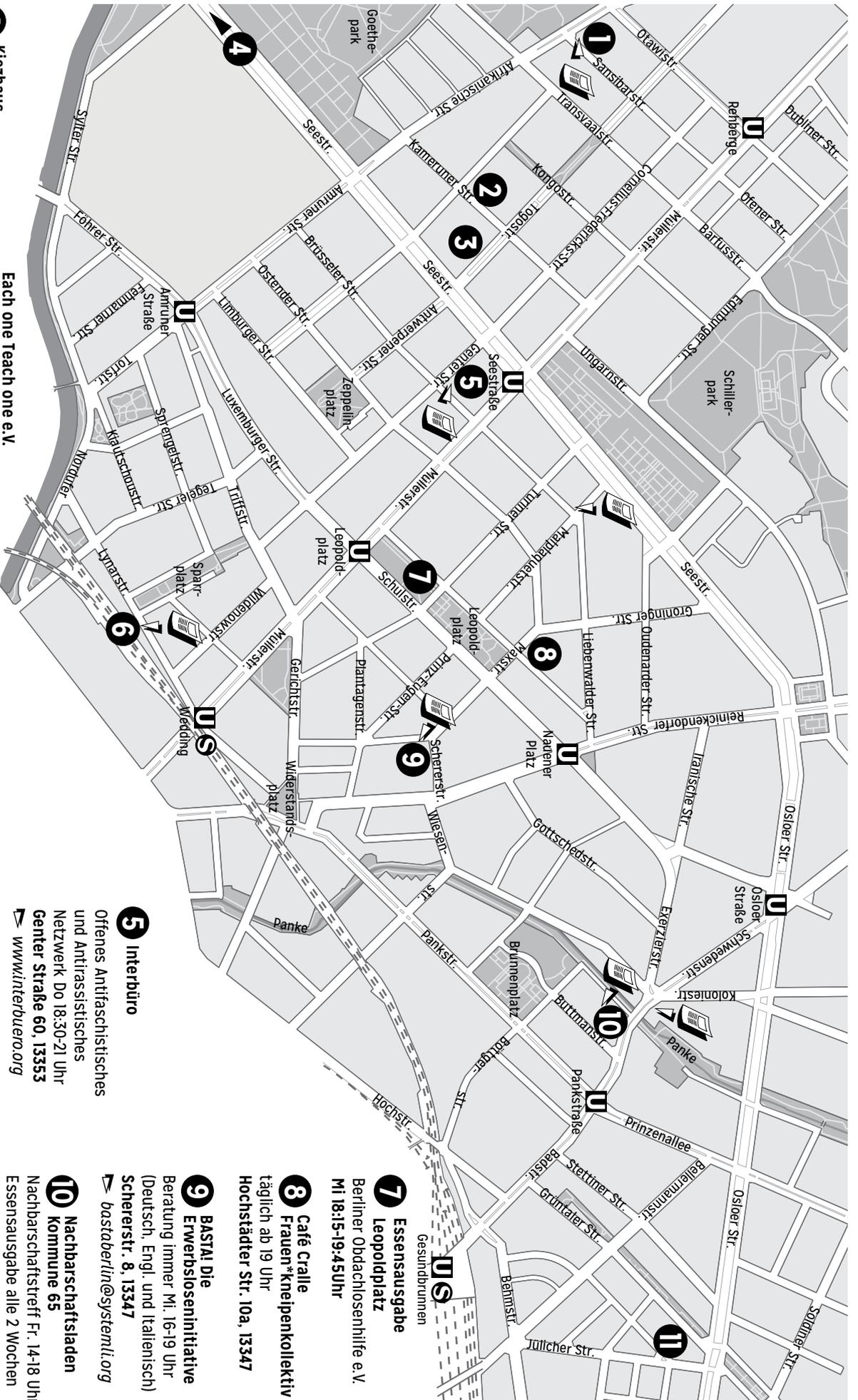
tet: Tränengas, Gummigeschosse und Schüsse auf Kinder und Erwachsene.

Insbesondere als Internationalist\*innen, die in Deutschland wohnen, sehen wir hierfür eine besondere Verantwortung. Während der deutsche Staat jeden Versuch blockiert, Israel für seine völkerrechtswidrige und koloniale Besatzungspolitik zur Rechenschaft zu ziehen und jede Kritik an der Behandlung der Palästinenser\*innen pauschal als antisemitisch brandmarkt, sagen wir: Der Kampf gegen Antisemitismus und die Unterstützung des palästinensischen Befreiungskampfes schließen sich nicht aus!

Wir denken, dass es gerade in den heutigen Zeiten, wo die Faschisierung der israelischen Gesellschaft und Politik weiter voranschreitet, wichtig ist, linke Kräfte in Palästina und Israel zu stärken, sodass die kämpfenden Menschen vor Ort nicht allein gelassen werden. Das Farkha-Festival war ein kraftvoller Ausdruck dieser internationalen Solidarität und bleibt ein Zeichen dafür, dass es sich auch unter widrigsten Bedingungen lohnt, zu kämpfen! ☆

Demonstration gegen die drohende Verdrängung des Dorfes Beit Dajan (بيت دجان), wo sich ein radikaler Siedler unter Schutz vom Militär seit einiger Zeit niedergelassen hatte. Die Bewohner\*innen des Dorfes befürchten, dass noch viele weitere Siedler folgen werden, die ihr Leben dort unmöglich machen würden. Bei der kraftvollen Demo durften wir erfahren, was Versammlungsfreiheit unter der Besatzung bedeu-

**Mehr Infos** zum Farkha-Festival und Teilnahmemöglichkeiten findet ihr unter: [www.kommunisten.de/spezial/farkha-festival](http://www.kommunisten.de/spezial/farkha-festival) oder in Folge 170 im Podcast "99 zu Eins" (<https://kurzelinks.de/9044>)



**1 Kiezhaus**  
**Agnes Reinhold**  
 Oficina Precaria Berlin  
 Mo. 17:30-20 Uhr (español)  
 Kiezküche Di. ab 18 Uhr  
 Offenes Büro Do. 11-14 Uhr  
 Eifercafé So. 15-18:30 Uhr  
**Afrikanische Str. 74, 13351**  
[www.kiezhaus.org](http://www.kiezhaus.org)

**2 Each one Teach one e.V.**  
**Offene Antidiskriminierungs-**  
**beratung, Do. 16-18 Uhr und**  
**Soziale Beratung für junge**  
**Menschen, Di 16-18 Uhr in der**  
**Kameruner Str. 16, 13351**  
**3 Bibliothek Di. u. Do. 14-18 Uhr**  
**in der Togost. 76, 13351**  
[eachone@eoto-archiv.de](mailto:eachone@eoto-archiv.de)

**4 Reachout**  
 Beratungsstelle für Opfer rechter,  
 rassistischer und antisemitischer  
 Gewalt: 030 / 69 56 83 39  
**Beusselstr. 35, 10553**  
[info@reachoutberlin.de](mailto:info@reachoutberlin.de)

**5 Interbüro**  
 Offenes Antirassistisches  
 und Antirassistisches  
 Netzwerk Do 18:30-21 Uhr  
**Genter Straße 60, 13353**  
[www.interbuero.org](http://www.interbuero.org)

**6 Berliner Obdach-**  
**losenhilfe e.V.**  
 Kontakt: 0176 4579 3969  
 (tgl. 11-18 Uhr), Hilfstouren  
 Mi. Sa und So ab 18 Uhr  
**Lynarstr. 38, 13357**  
[kontakt@berliner-obdachlosenhilfe.de](mailto:kontakt@berliner-obdachlosenhilfe.de)

**7 Essensausgabe**  
**Leopoldplatz**  
 Berliner Obdachlosenhilfe e.V.  
 Mi 18:15-19:45Uhr

**8 Café Cralle**  
**Frauen\*Kneipenkollektiv**  
 täglich ab 19 Uhr  
**Hochstädter Str. 10a, 13347**

**9 BASTAI: Die**  
**Erwerbsloseninitiative**  
 Beratung immer Mi. 16-19 Uhr  
 (Deutsch, Engl. und Italienisch)  
**Schererstr. 8, 13347**  
[bastaberlin@systeml.org](mailto:bastaberlin@systeml.org)

**10 Nachbarschaftsladen**  
**Kommune 65**  
 Nachbarschaftstreff Fr. 14-18 Uhr  
 Essensausgabe alle 2 Wochen  
 Mi. 18-20 Uhr und. So. 14-16 Uhr  
**Buttmanstr. 1a, 13357**  
[www.kiezkommune.org](http://www.kiezkommune.org)

**11 Freie Arbeiterinnen- und**  
**Arbeiter-Union Berlin**  
 Offenes FAU-Lokal Fr. 17-20 Uhr  
**Grüntaler Str. 24, 13357**  
[www.berlin.fau.org](http://www.berlin.fau.org)

Meldet euch unter:  
[post@plumpe.online](mailto:post@plumpe.online)

Ihr wollt die PLUMPE  
 bei euch auslegen?

**PLUMPE**



Hier findet ihr  
 die PLUMPE